

matorische Wirken Bugenhagens in Kopenhagen (1537–1539) beschrieben. Anhand der zwischen Wittenberg und Kopenhagen geführten Korrespondenz wird gezeigt, wie sich die Wittenberger Reformatoren für die Reformation in Dänemark und die Neugestaltung der Universität Kopenhagen engagierten. Hingewiesen wird auf das Desiderat einer Gesamtdarstellung der reformatorischen Theologie in Dänemark. Die bislang vorliegenden Untersuchungen über einzelne Theologen würden darauf hindeuten, daß in Dänemark eine Synthese der Theologie Luthers und Melanchthons angestrebt wurde. Der Beitrag schließt mit einem Hinweis auf den Philippismus in Dänemark, der – so sei hier angemerkt – leider noch keine eingehende Darstellung in deutscher Sprache gefunden hat. Von einer Untersuchung des dänischen Philippismus (Niels Hemmingsen!) dürften neue Erkenntnisse für die sächsische Kirchengeschichte zu erwarten sein, da es Hinweise dafür gibt, daß sich in dieser Phase der konfessionellen Entwicklung die dänische und die kursächsische Religionspolitik gegenseitig beeinflussten.

In dem am Schluß des Bandes abgedruckten Verzeichnis der Schriften von Eike Wolgast sind zahlreiche Publikationen zur Reformationsgeschichte erfaßt, so daß auch diese Bibliographie als ein Beitrag zur Historiographie Kursachsens gelten kann. Der hervorragend gestaltete Sammelband ist nicht nur eine gelungene Festgabe, mit der die wissenschaftlichen Verdienste des Jubilars angemessen gewürdigt werden, sondern die Publikation verdient darüber hinaus Anerkennung als ein fundierter Beitrag zur deutschen Universitätsgeschichte.

Dresden

Hans-Peter Hasse

Die Inschriften der Stadt Zeitz, gesammelt und bearbeitet von MARTINA VOIGT unter Verwendung von Vorarbeiten von ERNST SCHUBERT (Die Deutschen Inschriften, Bd. 52 = Berliner Reihe, Bd. 7), Berlin: Akademie Verlag, Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag 2001. XXXII S., 311 S., 46 Tafeln.

Das große Editionsvorhaben „Die Deutschen Inschriften“ schreitet zügig voran. Von den 52 Bänden, die in einem halben Jahrhundert bearbeitet wurden, ist fast die Hälfte seit der Wiedervereinigung Deutschlands erschienen! Die Bearbeitungsschwerpunkte des Langzeitvorhabens lagen bislang in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Rheinland, Niedersachsen und in Österreich. Da die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern in der DDR in den 60er Jahren aufgegeben werden mußte, konnten erst nach 1989/90 die Arbeiten in den neuen Bundesländern wieder beginnen. Zur Zeit werden von dem Akademievorhaben Inschriften in Mecklenburg-Vorpommern und in Sachsen-Anhalt erfaßt. Aufgearbeitet sind die Inschriften von Stadt und Landkreis Jena, doch werden zur Zeit keine weiteren Bände in Thüringen bearbeitet. Die Erforschung der Inschriften Sachsens-Anhalts ist vor allem mit dem Namen des Kunsthistorikers Ernst Schubert (Halle) verbunden. In schneller Folge hat er 1959 bis 1965 die Inschriften von Dom, Stadt und Landkreis Naumburg sowie der Stadt Merseburg veröffentlicht. Für den vorliegenden Band der Inschriften der Stadt Zeitz hat Schubert Vorarbeiten geleistet, die Martina Voigt, der Bearbeiterin dieses Bandes, zur Verfügung standen.

Erschlossen werden die Inschriften der Stadt Zeitz einschließlich der heute eingemeindeten Ortschaften. Von 1123 bis 1650 als der üblichen Bearbeitungsgrenze der Inschriftenbände wurden insgesamt 325 Inschriften erfaßt, die im Original oder nur noch abschriftlich überliefert sind. Hinzu kommen Nachrichten über eine ganze Reihe von Inschriften, deren Wortlaut verloren ist. In zeitlicher Folge gehören zwei Inschriften dem 12. Jahrhundert, fünf dem 13., zwölf dem 14. und 37 dem 15. Jahrhundert an. Die

Masse der Inschriften gehört also in die Frühe Neuzeit. Dabei überwiegen die Grabinschriften mit insgesamt 238 Nummern, denen beispielsweise 22 Bauinschriften gegenüberstehen. Weitere 108 Inschriften, die allerdings nur teilweise oder in Regestenform überliefert sind, lassen sich aus der ungedruckten Naumburg-Zeitzischen Stiftschronik des Johann Zader erschließen. Sie werden gesondert im Anhang (S. 216–248) wiedergegeben. In zwei weiteren Anhängen werden die inschriftlich überlieferten Jahreszahlen und Initialen und die Marken publiziert. Auf 46 Tafeln werden die wichtigsten epigraphischen Zeugnisse in ausgezeichneter Abbildungsqualität reproduziert.

Wie in allen Bänden der Reihe führt die Einleitung kurz in die Geschichte des Ortes ein. Neben der frühen Geschichte des Bistums Zeitz, dessen Sitz 1028 nach Naumburg verlegt wurde,¹ werden vor allem die geistlichen Institutionen vorgestellt, in denen auf Gräbern, auf Glocken, Ausstattungsstücken oder am Bau selbst die Hauptmasse der Inschriften überliefert ist.² Darüber hinaus werden in der Einleitung die Schriftformen der Zeitzer Inschriften systematisch behandelt und dadurch für die Epigraphik nutzbar gemacht. Diesem Zweck dienen auch die differenzierten Register, die den Inhalt sowohl in philologischer und epigraphischer als auch in historischer Hinsicht für alle erdenklichen Fragestellungen gründlich erschließen. Das Register der Standorte beispielsweise macht auf einen Blick deutlich, daß ein erheblicher Teil der Inschriften im Kollegiatstift (Schloßkirche) überliefert ist (S. 272). Das von Bischof Dietrich I. unweit Zeitz gestiftete Kloster Bosau (Posa) spielt hingegen als Überlieferungsort kaum eine Rolle, weil die Klostergebäude nach der Reformation beseitigt worden sind. Immerhin ist dort aber – wenn auch nur abschriftlich – das älteste Inschriftenzeugnis des Untersuchungsgebietes nachweisbar, die Grabschrift des 1123 verstorbenen Klostergründers.

Die Zeitzer Inschriften enthalten natürlich sächsische Bezüge in großer Zahl. Im Ortsregister finden sich zahlreiche Nachweise etwa für Dresden, Leipzig, Meißen u. a. Ortschaften. Mehrere Bischöfe von Naumburg entstammen sächsischen Adelsfamilien und liegen in Zeitz begraben. Genannt seien Johannes II. von Schleinitz (gest. 1434, Nr. 21 u. 22), Peter von Schleinitz (gest. 1463, Nr. 37 u. 38) und sein Nachfolger Georg von Haugwitz, der nur zwölf Tage amtierte (gest. 1463, Nr. 36). Als letzter altgläubiger Bischof von Naumburg-Zeitz muß schließlich Julius Pflug erwähnt werden, dessen imposantes Grabmal sich ebenfalls noch in der Schloßkirche befindet (gest. 1564, Nr. 120; auch die folgenden Zeugnisse Nr. 121–124 beziehen sich auf Julius Pflug).³ Der aus Sachsen stammende spätere Kardinal Melchior von Meckau hat sich als Propst von Zeitz in einem Gewölbeschlußstein von 1487 verewigt (Nr. 45). Die Bearbeiterin hat ihre früher publizierte Verlesung dieser Inschrift, die mit der weitreichenden Fehlinterpretation einherging, Melchior sei auch Propst von Wurzen gewesen (Nachweis S. 45 Anm. b), im vorliegenden Band korrigieren müssen.

¹ Deshalb ist es aber nicht korrekt, wenn die Bearbeiterin „canonicus“ in Zeitzer Inschriften als Domherr statt als Stifthserr übersetzt (z. B. Nr. 90, 91, 174).

² Daß vor wenigen Jahren die älteste Stadtansicht von Zeitz bekannt geworden ist, die topographisch recht genau ist, hätte in der Einleitung erwähnt werden sollen, siehe: Die Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/1537 von seinem Ritt von Neuburg a.d. Donau über Prag nach Krakau und zurück über Breslau, Berlin, Wittenberg und Leipzig nach Neuburg, hrsg. von ANGELIKA MARSCH u. a., Weissenhorn 2001 (Rez. im vorliegenden Band), dazu im Kommentarband S. 346–351 (FRANK-DIETRICH JACOB).

³ Vgl. über ihn jetzt WIELAND HELD, Julius Pflug (1499–1564). Der letzte katholische Bischof von Naumburg-Zeitz als Vermittler zwischen den Konfessionen und als Kirchen- und Landesfürst, in: NASG 71 (2000), S. 53–93.

Eines der beeindruckendsten Stücke des Katalogs ist die Grabplatte des bischöflichen Kanzlers Heinrich Schmiedeberg aus Leipzig (1520, Nr. 78). Er hat übrigens nicht nur das S. 53 f. erwähnte Epitaph für die Nikolaikirche in Leipzig gestiftet, sondern von Lucas Cranach d.Ä. auch ein Gedächtnisbild für seinen Vater anfertigen lassen (nun im Museum der bildenden Künste Leipzig). Zu den erwähnenswerten Grabplatten gehört außerdem die Georg Agricolae (Nr. 109, gest. 1555), der als Altgläubiger aus konfessionellen Gründen in Zeitz und nicht in Chemnitz beigesetzt worden ist. Die Grabinschrift ist nur abschriftlich durch Zader überliefert, was exemplarisch belegt, wie wichtig es ist, auch die verlorenen Inschriften zu dokumentieren.

Von kulturgeschichtlichem Interesse sind das Gemälde von 1576 mit Darstellung der Zeitzer Bürgerwehr (Nr. 153) und das Verzeichnis der Pastoren in der Stephanskirche von 1645, das als Schrifttafel hinter dem Kanzelaltar angebracht wurde (Nr. 313). Schließlich sei erwähnt, daß von zwei Nachfahren Martin Luthers in Zeitz Grabsteine erhalten bzw. nachweisbar sind (Enkel Johann Ernst Luther, gest. 1637, Nr. 304, und dessen Sohn Johann Paul L., gest. 1616, Nr. 252). Dies sind nur einige Beispiele, die den reichen Ertrag dieser Inschriftenedition verdeutlichen sollen.

Im Geleitwort zum vorliegenden Band schreibt Peter Moraw: „Ehe nicht die Inschriften des ganzen heute und ehemals deutschsprachigen Raumes ediert oder zumindest dokumentiert sind, kann niemand ruhen, der sich für das Erbe der Vergangenheit mitverantwortlich fühlt“ (S. VII). Gleichwohl ist die Berliner Arbeitsstelle des Inschriftenprojekts bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften mittlerweile aufgelöst worden. Ohne eine längerfristige Absicherung ist es aber nicht möglich, einschlägig qualifizierte Fachleute zu gewinnen, die in der Lage sind, ein Quellencorpus wie die Inschriften Deutschlands nach einheitlichen Standards zu dokumentieren und zu edieren. Für Sachsen ist auf dem Feld der Inschriftenforschung noch alles zu tun!

Leipzig

Enno Bünz

Eduard Maur, Gutsherrschaft und „zweite Leibeigenschaft“ in Böhmen. Studien zur Wirtschafts-, Sozial- und Bevölkerungsgeschichte (14.–18. Jahrhundert) (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien, Bd. 26), Oldenbourg, München/Verlag für Geschichte und Politik, Wien 2001. 246 S., mehrere Abb., Tab., Bibliogr.

Der Autor, Professor für tschechische Geschichte an der Prager Karlsuniversität, widmet sich seit den 1960er Jahren der Erforschung der böhmischen Frühneuzeitgeschichte und gehört zu den Autoritäten der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie insbesondere der Historischen Demographie seines Landes. Der Rezeption seines Werkes standen hierzulande jedoch meistens sprachliche Hürden entgegen. Der vorliegende Band trägt diesem Defizit Rechnung und macht eine Folge von fünf zentralen Aufsätzen erstmals in deutscher Übersetzung zugänglich, die der Autor zwischen 1974 und 1989 veröffentlicht hat.

Die Spanne reicht von der Geschichte Böhmens in vorhussitischer Zeit über das 16. und frühe 17. Jahrhundert bis in die Phase nach dem Dreißigjährigen Krieg. Fragen der demographischen Entwicklung sowie die Geschichte der Gutsherrschaft, die in Böhmen einen vom übrigen Mitteleuropa abweichenden Verlauf nahm, bilden den thematischen roten Faden. Von diesem aus entwickelt sich das Anliegen des Buches, auf breiter Basis die Wirtschafts-, Sozial- und Bevölkerungsgeschichte Böhmens im Betrachtungszeitraum zu erschließen. Zentrale Bedeutung für die Geschlossenheit des Bandes trägt ein sechster Beitrag, hier erstmals publiziert, der die Folgen des Dreißigjährigen